

Die Mitarbeitenden des Hauptteils

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

keinen Fall partout herbeizwingen wollen. Gemäss dem trügerischen Sprichwort «Jeder ist seines Glückes Schmied» hat vermutlich schon mancher versucht, dem Glück mit dem Hammer beizukommen, und damit sich selbst und anderen wenig Frohes beschert.

Die Stoiker der Antike waren allgemein der Ansicht, ohne Tugend lasse sich das Glück nicht verwirklichen. Daher sei vollkommenes Glück ebenso selten wie vollkommene Wohlanständigkeit. Und Epiktet betont, zwei Fehler müsse man im Leben zu vermeiden trachten: Erstens die Einbildung, dass einem nichts fehle zum Glück, und zweitens den Kleinglauben, dass man in einer solchen Welt wie der unseren überhaupt nicht glücklich werden könne.

Gemeinhin wird Glück mit dem Besitz handfester Güter in Verbindung gebracht, die wir als Unterpfand eines gütigen Schicksals oder des eigenen Verdiensts betrachten. Früher oder später muss der so Beglückte allerdings erkennen, dass diese Güter ebenso verderblich sind wie die Konstitution des Menschen, und er begnügt sich dann mit seiner leidlichen Gesundheit. Die ist wohl auch eine wichtige Voraussetzung dafür, dass wir imstande sind, empfangene Glücksgüter wirklich geniessen zu können. Das vermeintliche Glück ist oft auch ein harter Brocken, der vielen zu schaffen macht; denn wer eine schlechte Verdauung hat, dem nützt selbst eine reich gedeckte Tafel wenig. So schrieb schon Balthasar Gracián in seinem «Handorakel und die Kunst der Weltklugheit»: «Mann muss für grosse Bissen des Glücks auch einen entsprechenden Magen haben»; Glück sei eben nicht jedermanns Sache, «denn gemeine Seelen haben im Glück keine Freude und erst recht nicht, wenn sie ins Unglück geraten». So müssten wir einander also nicht nur einfach Glück wünschen, sondern zuvor auch die Fähigkeit dazu.

Die Mitarbeitenden des Hauptteils

Moser, Urs, Dr. phil., Kompetenzzentrum für Bildungsevaluation und Leistungsmessung, Universität Zürich

Heisch, Peter, a. Chefkorrektor, Vorstandsmitglied des SVDS, Finsterwaldstrasse 42, 8200 Schaffhausen

Goldstein, Daniel, Dr. phil., Redaktor, Feldackerweg 23, 3067 Boll

Tebaldi, Giorgio, lic. phil, Bülachstrasse 25, 8057 Zürich